Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage: Frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 8 Pf., im dreigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1821. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 50 — **Mittwoch, den 28. Februar 1940** — **95. Jahrgang**

Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordostfrankreich mußte am Dienstag in die Luftschutzkeller

Brüssel, 28. Februar. In einer Uebersicht über die Fliegertätigkeit im Westen sagt Reuter, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergeflogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuter fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nahten. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie für Paris überflog.

Lebhafte fliegerische Aufklärungstätigkeit

Berlin, 28. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Gegend Perl, dicht ostwärts der Mosel, wurde heute nacht der Angriff eines stärkeren, mit Artillerieunterstützung vorgehenden feindlichen Stoßtrupps erfolgreich abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe unternahm in der Nacht vom 26. zum 27. Februar ausgedehnte Vorstöße in den französischen Luftraum, wobei auch Paris von mehreren Flugzeugen längere Zeit überflogen wurde.

Die am 27. Februar über der Nordsee und den britischen Inseln und in beschränktem Umfange gegen Frankreich durchgeführte Erkundung der Luftwaffe stieß an verschiedenen Stellen auf starke feindliche Abwehr. Zwei deutsche Flugzeuge sind vom Flug gegen England nicht zurückgekehrt.

Ein englisches Aufklärungsflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde abgeschossen.

Neue Verletzung der holländischen Neutralität durch englische Flieger

Amsterdam, 28. Februar. In der Nacht zum Mittwoch verletzten englische Flieger erneut die holländische Neutralität. Von der Luftabwehr, die bei Amsterdam stationiert ist, wurden sie dabei unter Feuer genommen. Eine Granate, die nicht explodierte, fiel auf ein Haus und richtete Sachschaden an.

Eine Meldung des amtlichen Niederländischen Telegrafenbüros berichtet darüber, daß in der letzten Nacht wiederum die Luftabwehrartillerie um Amsterdam das Feuer auf ein unbekanntes ausländisches Flugzeug eröffnete.

Eine nichtkrepierte Flakgranate traf ein vierstöckiges Wohnhaus, durchschlug sämtliche Stockwerke und richtete großen Sachschaden an. Die Hausbewohner, mehrere Familien, entgingen wie durch ein Wunder der Gefahr und wurden nicht verletzt.

„Italien zieht die entsprechenden Schlußfolgerungen"

„Giornale d'Italia" zu leichtfertigen Kriegsdrohungen des englischen Labourblattes — Drohungen bewirken nur festeren Zusammenschluß

Rom, 28. Februar. Unter der Ueberschrift „Warnung" beschäftigt sich „Giornale d'Italia" mit einem Artikel des „Daily Herald", der eine bevorstehende Offensive der beiden Plutokratien gegen Italien ankündigt. Das Labourblatt behauptet, es gäbe zwischen Deutschland, Sowjetrußland und Italien keinen Unterschied, diese drei Nationen stellten eine Gefahr für den Frieden dar, und erklärt dann, wenn die Westmächte heute gegen eine dieser Autokratien kämpften, müsse ihr wahres Friedensziel darin bestehen, sie alle drei zu erschüttern. Dies sei eine neue kriegerische Kundgebung des sogenannten „Pazifismus" einer britischen Partei, schreibt „Giornale d'Italia". Nicht zufrieden mit einem Krieg, der bereits schwer und voller Unbekannten sei, bemühe sie sich, „im Namen des Friedens" eine Ausbreitung des europäischen Konflikts herbeizuführen. Inmitten eines Krieges erdreiste sich diese Partei noch einmal, Italien den Krieg anzudrohen. Diese Kundgebungen erschienen um so interessanter, als sie trotz der Strenge der englischen Zensur frei erscheinen durften. Man könne ihnen mit wenigen, aber klaren Worten entgegnen:

„Die italienische Nation nimmt davon Kenntnis, daß es bei den großen imperialen Demokratien Männer und Kreise gibt, die auf ihren Untergang sinnen. Italien regt sich nicht auf, sondern zieht darauf die entsprechenden Schlußfolgerungen. Wenn man Italien, Deutschland und Sowjetrußland ungeachtet der grundsätzlichen Unterschiede auf die gleiche Anklagebank setzen und die drei Nationen und ihre verschiedenen Regimes wirklich in einen Topf werfen will, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Angegriffenen sich dann auf eine derartige Beleidigung hin zu ihrer Verteidigung zusammenfinden. Man muß also dem „Daily Herald" und seinen zahlreichen Freunden klar zu verstehen geben, daß Drohungen dieser Art zwangsläufig nur zu einer natürlichen Wirkung führen müssen, zur Verstärkung bereits bestehender, gemeinsamer Abwehrmaßnahmen, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Ausgangsstellungen."

Hore Belisha droht Norwegen

Englische Unverschämtheiten aus jüdischem Mund

DNB. Brüssel, 28. Februar. Der ehemalige englische Kriegsminister Hore-Belisha hat es bereits verstanden, sich in die belgische Presse einzuschleichen. Der Brüsseler „Soir" hält es mit der Neutralität vereinbar, einen Artikel des Juden abzudrucken, in dem dieser gegen Norwegen unverschämte Drohungen richtet. Nachdem Hore-Belisha den feigen Mordüberfall auf die „Altmark" als ein „Heldenstück" der englischen Marine gebührend gefeiert hat, schreibt er triumphierend, das Eindringen des Zerstörers „Cossak" in den Jössing-Fjord habe gezeigt, wie wirksam die britische Marine sein könne, wenn Großbritannien Initiative und Entschlossenheit zeige. Ein Blick auf die Karte beweise, daß man mit Norwegen eine der Flanken gegen Großbritannien beherrsche. Der marokkanische Jude regt sich dann darüber auf, daß Norwegen den deutschen Schiffen die Durchfahrt durch seine territorialen Gewässer gestatte, obwohl vor Ausbruch des Krieges England von Norwegen ausdrücklich gefordert hat, daß die Schiffahrt durch die norwegischen Hoheitsgewässer in keiner Weise beschränkt werden dürfe. Abschließend liest man: „Norwegen ist eine Pistole auf der Brust Großbritanniens. Das britische Volk muß sich sichern..."

Diese Sätze sind deutlich und bestätigen genau das, was die deutsche Presse schon immer gesagt hat. Als Kriegsminister mußte der Jude mit seinen politischen Spekulationen zurückhalten. Nachdem er in die politische Galerie zurückgetreten ist, glaubt er, mit seinen wahren Ansichten herausrücken zu können. Da ihm vom Heuchler Chamberlain aber die allzu kompromittierenden Sätze in englischen Zeitungen gestrichen werden, nutzt er nun seine guten Beziehungen zu den internationalen Cliquen im Ausland aus und palavert dort frisch von seiner jüdischen Leber weg.

Aus diesen Bemerkungen dürfen die Neutralen getrost schließen, welches Schicksal man ihnen in London zugedacht hat. Nachgeben würde nur weitere englische Unverschämtheiten herausfordern. Gegen solche Drohungen muß man sich ständig zur Wehr setzen.

Bemerkenswerte Erkenntnisse eines norwegischen Blattes

Oslo, 28. Februar. Die nationale Wochenschrift „Fritt Volk" schreibt rückblickend zum brutalen englischen Ueberfall im Jössing-Fjord: „England fängt an, einzusehen, daß es Deutschland nicht im ehrlichen Kampf besiegen kann. Seine einzige Hoffnung ist, alle Nationen auf seine Seite zu ziehen, damit es sich dann, wenn einmal die Explosion eintritt, auf den Wrackresten Europas über Wasser halten kann, oder alle Nationen mit ihm zugrunde gehen. Hier muß Norwegen entschlossen sein! Es muß erklären, daß es nicht als Rettungsring für das sinkende England dienen will. Ueber 200 Jahre hat England Europa in einem Fieberzustand gehalten. Das kann nur aufhören, wenn England zum Glücke Europas und seines eigenen Volkes aufhört, Einfluß auf die europäische Politik zu haben."

Das Blatt bemerkt dann zur Rede Chamberlains: Es waren Entschuldigungen, Verleugnungen, Lügen und Drohungen in dieser unbehaglichen Mischung. Chamberlain und Churchill sind zynische Herren, und die Kriegsmoral Englands ist auch zynisch. Nach dem Konversationslexikon bedeutet das Wort „zynisch" wörtlich übersetzt „hündisch, köderhaft, schamlos, unanständig, schmutzig und unsittlich". Man müßte eigentlich hinzufügen: Wer dieses Fremdwort vergißt oder nicht aussprechen kann, mag auch anstatt „zynisch" — „englisch" sagen!

Der Engländer Macouley sagte einmal: „Je mehr ich in der Geschichte der Engländer in Indien lese, desto mehr schäme ich mich, ein Engländer zu sein."

Es ist nur so verzweifelt schwer, so schließt das Blatt, dem Norweger beizubringen, was für eine verderbenbringende Macht England ist.

„Schutz der kleinen Völker!"

Ein für immer verlorenes englisches Schlagwort

Prag, 27. Febr. Zu dem Thema „England und die kleinen Völker" schreibt die tschechische Zeitung „Narodni Politika" nach einem Hinweis auf die nichtgehaltenen englischen Versprechungen, der Anschlag Englands auf die Souveränität Norwegens übertreffe alles Bisherige. Wenn sich ein kleines Volk auf die englische Hilfe verlasse, dann unterliege es einer verhängnisvollen Täuschung. Denn England respektiere die Souveränität, Freiheit und den Schutz der kleinen Völker nur so lange, als es daraus materiellen Nutzen zieht. Sieht es aber, daß, wie im Falle Norwegen, das Interesse des kleinen Staates dem eigenen widerspricht, dann werfe es alle Grundsätze des internationalen Rechtes, der Humanität, der Freiheit und des Schutzes der kleinen Völker über Bord. Durch den offenen, verbrecherischen Anschlag auf die „Altmark" habe England sein stärkstes propagandistisches Schlagwort vom englischen Schutz **der Freiheit der kleinen Völker für immer verloren.**

Wir warnen!

Der allem Gesetz und den einfachsten Grundsätzen der Menschlichkeit widersprechende Ueberfall des britischen Zerstörers „Cossak" auf den deutschen Regierungsdampfer „Altmark" im norwegischen Jössing-Fjord hat sehr unerfreuliche Weiterungen für Norwegen gefunden. Die rechtliche Stellung der norwegischen Regierung war klar. Außenminister Koht berief sich auf den Artikel 10 des Haager Seeneutralitätsabkommens von 1907, der ausdrücklich bestimmt: „Die Neutralität einer Macht wird durch die bloße Durchfahrt der Kriegsschiffe und Prisen der Kriegführenden durch ihre Küstengewässer nicht beeinträchtigt." Die „Altmark" war ein Troß-Schiff des „Graf Spee", das mit Gefangenen der versenkten Handelsdampfer an Bord in kühner Fahrt vom Südatlantik nach Norwegen gelangt war. Es war als Regierungsschiff zu behandeln und in norwegischen Gewässern gewissermaßen unangreifbar. Diese klare und einfache Rechtslage entsprach übrigens auch den norwegischen Neutralitätsregeln vom 27. Mai 1938, die in Uebereinstimmung mit dem geltenden Seekriegsrecht abgefaßt worden waren.

Sofort nach der britischen Missetat setzten die Versuche ein, Norwegen durch eine konzentrische Kanonade in der englischen und französischen Presse zu erschüttern. Der klare Rechtsstandpunkt Norwegens wurde durch Ablenkung des Tatbestandes auf Nebensächlichkeiten ins Wanken zu bringen versucht, und Chamberlain hielt unmittelbar nach dem von seiner Regierung angeordneten Mord eine Unterhausrede, die von Unwahrheiten nur so wimmelte. So behauptete er — und diese unwahre Behauptung ist offiziell nicht zurückgenommen worden! —, die „Altmark" habe eine norwegische Untersuchung im Hafen Bergen durchmachen müssen, die sehr flüchtig erfolgt sei. England habe deshalb das Recht gehabt, die Gefangenen zu „befreien". Die Note der britischen Regierung wurde ausführlich in der Presse wiedergegeben, der Rechtsstandpunkt des norwegischen Außenministers, der Chamberlains Lügen widerlegte, aber in der englischen und französischen Presse glatt unterschlagen. Uebrigens wäre der Ueberfall genau so rechtswidrig gewesen, wenn es sich um ein deutsches Kriegsschiff in norwegischen Gewässern gehandelt hätte und nicht um die feige Ermordung waffenloser deutscher Seeleute, wobei allerdings der englische König diese Mörder noch besonders belohnte. Wenn der „Daily Telegraph" als Regierungsorgan behauptete, durch das Entrinnen der „Altmark" in den Jössing-Fjord sei der Tatbestand des Anlaufens eines Hafens gegeben, dann ist diese Flunkerei doch nicht ernst zu nehmen, denn erst durch die Piraterie der englischen Kriegsschiffe ist im Einvernehmen mit den norwegischen Behörden die normale Fahrt durch die neutralen Küstengewässer unterbrochen worden. Das englische, auch in den Noten immer wiederkehrende Moment läuft nur auf die feige Entschuldigung hinaus: Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig. Ganz klar wird übrigens die britische Blut- und Rechtsschuld auch durch Art. 2 des von den Briten mitunterschriebenen Haager Seerechtsabkommens: „Alle von Kriegsschiffen der Kriegführenden innerhalb der Küstengewässer einer neutralen Macht begangenen Feindseligkeiten mit Einschluß der Wegnahme und der Ausübung des Durchsuchungsrechts stellen eine Neutralitätsverletzung dar und sind unbedingt untersagt."

Das Recht sprach also für Norwegen und für Deutschland. Aber England kehrte frech den Spieß um und bombardierte seinerseits die Norweger mit wesenlosen Vorwürfen, Forderungen und Protesten. Die Osloer Regierung klagte Stein und Bein über die Verkennung ihres Rechtsstandpunktes, über die feige Haltung der Presse der übrigen neutralen Länder, über die Einsichtslosigkeit der englischen Regierung, die fortfuhr, die Lügenbehauptungen Chamberlains in Noten zu wiederholen, die die norwegische Regierung knieschwach machen sollten. Das Ziel der englischen Angriffe war klar und wurde wiederholt ausgesprochen: Norwegens Neutralität war den Briten ein Dorn im Auge, sie sollte zugunsten einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes gebrochen, Recht in Unrecht verwandelt werden.

Wir Deutschen haben dieses höllische Spiel der Britenregierung kommen sehen. Wir haben gleich anfangs darauf hingewiesen, daß der Fall „Cossak" zeigt, was den Neutralen blühen würde, wenn sie englische Rechtsbrüche hinnehmen oder dulden. Aber es war zunächst Norwegens Sache, sein unbestreitbares Recht mit den ihm zustehenden Mitteln zu verfechten. Inzwischen ist die norwegische Regierung wirklich knieschwach geworden. Außenminister Koht ließ sich herbei, dem englischen Außenminister Halifax gegenüber gewisse „Irrtümer" in juristischer Beziehung zuzugeben, so, als ob es sich bei der ganzen Angelegenheit nicht um ein barbarisches Verbrechen Englands, sondern um eine juristische Streitfrage handele, in der sich Norwegen verteidigen müsse statt anzuklagen. Damit war die fundamentale Tatsache des Neutralitätsbruches unter dem wachsenden englischen Druck auf ein Nebengeleise geschoben, der norwegische Rechtsanspruch also praktisch aufgegeben worden.

Welch seltsame Entwicklung! Für uns ist es einfach unverständlich, daß eine Regierung, die nach göttlichem und menschlichem Recht alle Argumente auf ihrer Seite hat, sich plötzlich in die Rolle des Angeklagten versetzen läßt. Wir können es nicht begreifen, daß eine neutrale Regierung sich zu der Anerkennung zwingen lassen sollte, daß englische Gewalt dem neutralen Recht vorangeht. Wir müssen vielmehr in diesem Stadium des Falles „Cossak" mit allem Nachdruck noch einmal vor dem englischen Bemühen warnen, die Neutralität der skandinavischen Länder zu unterhöhlen und so die Voraussetzungen für eine Kriegsausweitung im Norden zu schaffen.

SLUB
Wir führen Wissen.